

der Burg gewährt. Der Thurm, welcher den ältesten Bestandtheil des jetzigen Schlosses Baduz bildet, scheint allerdings schon dem 9. Jahrhundert anzugehören, auch mag richtig sein, daß er dem Herrn von Werdenberg zum Troge erbaut wurde. Als die ursprüngliche Stammburg der Montfort wird gewöhnlich Altmontfort bei dem Dorfe Fragern bezeichnet, andere aber halten Starkenstein am Rasse vom Rheinthal ins Toggenburg dafür.

Den Namen v. Montfort scheint zuerst ein Zweig des Grafen von Bregenz geführt zu haben. Wie wir bereits früher erwähnt haben, gehörte das niedere Rätien diesem letzten Geschlechte. In Niederrätien entstanden nach und nach einzelne Herrschaften wie Montfort, Werdenberg, Sargans und Baduz und diese scheinen späterhin einzelnen Seitenlinien der Grafenfamilie zugefallen zu sein. Diese Seitenlinien nannten sich dann, gemäß der seit dem 11. Jahrhundert geltenden Sitte nach ihren Besitzungen v. Montfort, v. Baduz etc. Im zwölften Jahrhunderte vereinigte Ulrich, der Bruder des letzten Grafen von Bregenz, die obgenannten vier Herrschaften in seiner Hand. Er nannte sich v. Montfort, weil er diese Herrschaft zuerst inne hatte. Seine Besitzungen gingen auf seine Söhne über, die aber beide kinderlos starben. Erbe ihres Namens und ihrer Grafschaften wurde Hugo IV. Pfalzgraf von Tübingen. Zu der Erbschaft gelangte derselbe auf folgende Weise: Der Letzte des Hauptstammes der Grafen von Bregenz, Rudolf, welcher 1142 starb, hatte eine Tochter Elisabeth, die sich mit dem Grafen Rudolf v. Pfullendorf vermählte. Der Sohn des Letztern wurde Erbe des Bregenzergrafen und nannte sich Graf v. Bregenz-Pfullendorf. Er starb ohne männliche Erben, hatte aber zwei Töchter. Die Eine derselben, Elisabeth, vermählte sich mit dem Pfalzgrafen Hugo III. von Tübingen und wurde Mutter der Söhne Rudolf und Hugo IV. Ersterer erbte die Güter seines Vaters, Letzterer trat als Erbe des Geschlechtes v. Montfort ein, da er mit seinem Bruder mütterlicherseits der nächste Verwandte der nun ausgestorbenen Seitenlinie des Grafen v. Bregenz war. Hugo nannte sich von nun an Graf v. Montfort und ist als solcher der erste seines Namens. Das Erbe scheint er um das Jahr 1180 angetreten zu haben

(Fortsetzung folgt.)

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Fürst Bismarck ist nach längerer Abwesenheit von seinem Landsitze wieder in Berlin eingetroffen und hat im preussischen Abgeordnetenhaus an der Debatte über das provisor. Civilehegesetz durch eine längere Rede Theil genommen. Die nächste Veranlassung dazu gaben ihm die Vorwürfe, welche der altkonservative Abgeordnete v. Gerlach gegen ihn geäußert

„Mir auch, Bucephal!“ —

Wieder versanken die beiden Babylonier in trübseliges Schweigen, welches nur hin und wieder von tiefen Seufzern unterbrochen wurde, bis endlich Bucephal ausrief:

„O, Kalmäuser, laß uns wieder zurückkehren zu unseren Hausgöttern zur Alma Mater und zum ausgestopften seligen Nops! Wenn wir den Rest des Kapitals vernünftig anwenden, so können wir beide noch auf sehr honette und anständige Art durch die Welt kommen. Was meinst du zu meinem unmaßgeblichen Vorschlag?“

„Es bleibt uns wohl nichts anderes übrig,“ stöhnte Kalmäuser sich ermannend. „Uebrigens vergiffest du die Hotelrechnung, Bucephal. Klinge gefälligst einmal!“

Bucephal schellte wie rasend.

„Ja, wir wollen zurückkehren,“ fuhr Kalmäuser fort, indem er nach Fassung rang. In Zukunft wollen wir „sein säuberlich leben“, wie Falstaff sagt, der leider zu lange unser Ideal gewesen ist.“

Der Oberkellner erschien und Bucephal heischte die Rechnung.

hat. In denselben wiederholt Gerlach die Worte, welche Bismarck vor 25 Jahren über das Verhältniß zwischen Kirche u. Staat ausgesprochen hat, und erwähnt, daß dieselben mit der jetzigen Politik des Reichskanzlers in grellem Widerspruche stehen. Bismarck erwiderte hierauf, daß er sich nie geschämt habe, seine frühere Stellung nach seiner persönlichen Einsicht zu ändern. Er sei kein Parteiglied mehr, sondern Minister und müsse als solcher seine persönliche Meinung dem Staatsgedanken unterordnen. — Das Civilehegesetz ist indessen in der Sitzung vom 20. d. M. im Sinne der Regierungsvorlage angenommen worden. — Die Cholera in München ist den neuesten Bulletin zu Folge in beträchtlicher Abnahme begriffen.

**Oesterreich.** Franz Deak, der berühmte ungarische Volksmann, ist durch Alter und Krankheit gebeugt, vom Schauplatze seiner bisherigen Thätigkeit zurückgetreten. Mit ihm verliert die Deakpartei, welche seit dem 1866er Ausgleich die Geschicke Ungarns fast ausschließlich geleitet hat, ihren Gründer und ihre Seele. Sein Rücktritt ist unter der gegenwärtigen Lage der Dinge in Ungarn als ein schwerer Schlag zu betrachten. — Ueber die ungarische Ministerkrisis, die man bereits für beseitigt hielt, vernimmt man, daß der Kaiser das Entlassungs-Gesuch des Finanz- und Communicationsministers angenommen, jedoch den Wunsch ausgesprochen habe, dieselben möchten noch solange im Amte bleiben, bis die Nachfolger für sie gefunden seien. Diese Nachfolger herauszufinden möchte wohl jeder Partei schwer fallen, da man jetzt schon ohne Mühe herausrechnen kann, daß Ungarn, wenn es seine neue Anleihe für das Defizit verzehrt hat, noch immer ein Defizit von 40—45 Millionen zu decken haben wird.

— Herr v. Ofenheim, der frühere Generaldirektor der Lemberg-Gjernowitzer Bahn, ist in Wien wegen großartigen Betruges verhaftet worden.

**Schweiz.** Zum Bundespräsidenten für 1874 wurde gewählt Hr. Schenk; als Vizepräsident im zweiten Wahlgange Hr. Welti mit 77 Stimmen (Hr. Scherer, der mit ihm konkurrierte, erhielt 55 Stimmen); Bundesgerichtspräsident Hr. Blumer; Vizepräsident Hr. Morel und Ersatzmann des Bundesgerichtes Hr. Bictet.

**Frankreich.** Bazaine wird seine 20jährige Haft auf Sainte Marguerite, einer schönen Insel des Lyoner Golfes, abzubüßen haben. — Ueber die öffentliche Meinung und das Urtheil über Bazaine spricht sich ein Pariser Korrespondent der A. Allg. Ztg. wie folgt aus: Der Ausgang des Bazaine'schen Prozesses hat anfangs eine allgemeine Befriedigung hervorgerufen, indem man in der Verurtheilung des Marschalls eine Rettung der nationalen Ehre, eine Art Revanche erblickte. Jetzt sind dagegen die Geister schon etwas zur Besinnung gekommen, und da gehen die Ansichten und Gefühle auseinander,

Nach Verlauf einer halben Stunde wurde sie gebracht. Sie war so lang wie Leporello's Register und erreichte die enorme Höhe von hundertzehn Thalern.“

„Seufzend legte Kalmäuser den letzten Hundertthalerschein auf den Tisch und nahm dann aus seinem Portemonnaie noch zehn Thaler, womit die Rechnung beglichen war.“

„Wir haben jetzt noch dreiundzwanzig Thaler, Bucephal,“ sagte er zu seinem Freunde. Das ist der ganze schäbige Rest!

„Die langen wenigstens zur Heimsahrt,“ tröstete Bucephal. „Wir können doch von uns sagen, Kalmäuser, daß wir einmal eine flotte Zeit gehabt haben in unserem Leben. Das ist auch schon etwas werth!“

„Aber mit fünftausend Thalern doch ein Bißchen zu theuer bezahlt! O, Bucephal, wir sind ein paar rechte Esel gewesen! Uebermorgen werden wir wieder in unserer Bude sitzen und keinen Pfennig im Vermögen haben. . . O, ich möchte mich todtschießen, Bucephal!“

„Das wäre Unsinn in höchster Potenz, Kalmäuser! Pfui, pfui! Auf, ermanne dich! sei ein starker Philosoph! Wer weiß?